COURTNEY ALLISON MOULTON

Angelfire

Buch

Ellie kämpft seit vielen Leben im Auftrag des Himmels. Jedes Mal wird sie als einfaches Mädchen auf der Erde wiedergeboren und erfährt im Alter von siebzehn Jahren, dass sie dazu bestimmt ist, Dämonen zu bekämpfen. Ihr zur Seite gestellt ist ihr Beschützer Will, für den sie mehr empfindet, als sie sollte. Doch ihr Auftrag wird dieses Mal zusehends schwieriger. Besonders der bösartige Dämon Bastian hat einen unglaublichen Plan. Er hat es auf Ellies Seele abgesehen, die er unwiederbringlich zerstören will, denn sein Ziel ist es, die Erde der dunklen Macht zu übergeben. Mit einer mysteriösen, machtvollen Reliquie aus längst vergangenen Zeiten will er die Seelen der Verdammten erwecken und auf die Menschheit loslassen. Doch dann tritt Cadan, ein dämonischer Seelenjäger, in Ellies Leben und berichtet ihr von Bastians Plänen. Eigentlich steht Cadan auf Bastians Seite, warum sollte er also ausgerechnet Ellie helfen? Und Ellie sollte ihrem Feind ganz und gar nicht vertrauen, nur warum fühlt sie etwas ganz anderes? Letztlich muss sie sich schnell darüber klar werden, wer ihr Freund und wer ihr Feind ist, denn Bastian wartet nicht und kommt der Erfüllung seines teuflischen Plans mit jedem Tag einen Schritt näher …

Autorin

Courtney Allison Moulton lebt in Michigan, USA, wo sie als Fotografin arbeitet. Ihre Freizeit verbringt sie am liebsten mit Pferden. Außerdem hat sie sich schon immer gern mit Mythen, alten Sprachen und dem Erzählen von schaurigen, romantischen Geschichten beschäftigt. »Angelfire« ist ihr Debüt. Weitere Informationen unter www.courtneyallisonmoulton.com.

Außerdem von Courtney Allison Moulton lieferbar:

Angelfire. Meine Seele gehört dir

Courtney Allison Moulton

ANGELFIRE

Auf den Schwingen des Bösen

Band 2

Roman

Ins Deutsche übertragen
von Inge Wehrmann

GOLDMANN

Die Originalausgabe erschien 2012 unter dem Titel
»Wings of the Wicked« bei Katherine Tegen Books,
an imprint of HarperCollins*Publishers*, New York.

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das FSC®-zertifizierte Papier *Super Snowbright* für dieses Buch
liefert Hellefoss AS, Hokksund, Norwegen.

1. Auflage
Copyright © der Originalausgabe 2012 by
Courtney Allison Moulton
Dieses Werk wurde vermittelt durch die
Literarische Agentur Thomas Schlück GmbH,
30827 Garbsen.
Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2012
by Wilhelm Goldmann Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Umschlagfoto: UNO Werbeagentur München
Umschlagmotiv: FinePic®, München
Redaktion: Sigrun Zühlke
Satz: omnisatz GmbH, Berlin
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN 978-3-442-47853-8

www.goldmann-verlag.de

Für Kari,
die mir geholfen hat,
dieses Buch zu überleben

TEIL EINS

GABRIELS HAMMER

EINS

Ich wurde mit solcher Wucht auf die vereiste Teerdecke der Seitenstraße geschleudert, dass alle Luft aus meinen Lungen wich. Nur wenige Sekunden lag ich reglos da, doch schon legten sich ein paar Schneeflocken auf mein Gesicht. Der Schmerz in meinem Rücken schoss wellenartig bis in die Zehen und schnellte wieder zurück bis unter die Schädeldecke. Der schwere, faulige Gestank nach Reaper-Fell und Schwefel erstickte mich fast, und das kehlige Knurren der bärenartigen Bestie ließ die Erde erzittern und dröhnte in meinen Ohren. Ich fragte mich, warum sie nicht längst versucht hatte, mir ins Gesicht zu beißen – nah genug dafür war sie mir ja. Vorsichtig öffnete ich ein Auge und sah, dass sie innehielt und meinen Beschützer Will beobachtete, der einige Meter von uns entfernt ihren Kameraden attackierte.

Kaum hatte ich mich wieder aufgerappelt, richtete sie ihre Aufmerksamkeit wieder auf mich, das abstoßende Gesicht zu einer hasserfüllten Fratze verzogen. Ich hielt die Griffe meiner Khopesh-Schwerter fest umklammert, worauf Engelsfeuer aus ihnen hervorschoss und leuchtend weiße Flammen an den Klingen entlangzüngeln ließ. Das flackernde Licht tanzte über das Gesicht der Bärenartigen, und das Wechselspiel von Licht und Schatten ließ sie nur noch mehr wie die Höllenbrut aussehen, die sie tatsächlich war.

»Es wird ungeheuer wehtun, wenn ich dir das heimzahle«, sagte ich mit schmerzverzerrter Stimme.

»Das glaube ich kaum.« Ihre schwarzen Lippen zogen sich

zurück und legten Säbelzähne frei, die so lang waren wie meine Unterarme. Lachend schnappte sie in meine Richtung und wetzte ihre Krallen am Asphalt. »Es schockiert mich, dass du nach der Attacke überhaupt wieder auf die Beine gekommen bist, Preliatin«, spottete sie.

Ich fragte mich, wie die Reaper beim Aussprechen meines Titels diesen schnurrenden, knurrenden Klang hinkriegten, der mir jedes Mal einen kalten Schauer über den Rücken jagte. Ich holte tief Luft und verscheuchte die Boshaftigkeit ihrer Stimme. »Freu dich nicht zu früh. Ich bin schon mit ganz anderen Biestern fertiggeworden.«

Die Lippen der Bestie verzogen sich zu einem grotesken Grinsen, bei dem sie so viele ihrer gigantischen Zähne entblößte wie möglich. Sie krümmte sich wie eine Katze und machte sich zum Sprung bereit. Ich wich zurück, den Blick starr auf ihre leeren, schwarzen Haifischaugen gerichtet.

Mit weit gespreizten Klauen kam sie auf mich zugeschossen. Ich duckte mich, huschte über den glatten Asphalt und schwang meine sichelförmigen Schwerter durch die Luft – und durch Fleisch, Sehnen und Knochen. Noch bevor er auf den Boden prallte, verwandelte sich der Körper der Bestie in einen Feuerball, und ihr brennender Kopf schoss in hohem Bogen über mich hinweg. Innerhalb von Sekunden war nichts von ihr übrig als ein Haufen Asche.

Ich holte tief Luft, und als ich wieder auf den Beinen war, sah ich, wie Will dem zweiten Reaper sein Schwert in die Brust rammte. Er riss die Klinge wieder heraus, und der Reaper sackte tödlich getroffen zusammen, worauf sein Körper zu Stein wurde, statt in Flammen aufzugehen, denn diese wurden nur durch mein Engelsfeuer entfacht.

Keuchend trat Will an meine Seite und betastete mein Gesicht. Ich hatte mich daran gewöhnt, dass er mich auf Verletzungen untersuchte. Seine Berührungen waren zunächst

systematisch und routiniert, aber als er sich vergewissert hatte, dass ich keine ernsthaften Blessuren davongetragen hatte, wurden seine Hände sanfter. »Alles in Ordnung?«

Ich nickte und ließ mein Engelsfeuer erlöschen. »Ja. Sie hat mir ganz schön zugesetzt und mich mit voller Wucht auf den Boden geschleudert, aber es ist nichts gebrochen. Sieht aus, als wären sie neuerdings immer öfter rudelweise unterwegs.«

Seine Lippen wurden schmal, und eine gewisse Härte trat auf seine feinen Gesichtszüge. »Stimmt. Du hättest verhindern müssen, dass sie dir dermaßen eins verpassen konnte.«

Ich verdrehte die Augen. »Gut erkannt, Batman. Beim nächsten Mal bringe ich eine Bazooka mit. Zur Hölle mit den Schwertern. Können wir für heute Schluss machen?« Mein ganzer Körper schmerzte, als wäre er mit einem Lieferwagen kollidiert – mit einem Reaper in der Größe eines Lieferwagens, genauer gesagt.

Bevor er antworten konnte, landete etwas direkt hinter ihm und ließ den Boden zwischen uns erbeben. Will wirbelte herum und baute sich vor mir auf wie ein Schutzschild. Ein Ungeheuer – ein noch größerer Reaper als ein Bärenartiger, mit dunkler, ledriger Haut – war auf die Straße gesprungen. Sein grobschlächtiges Gesicht wurde von wulstigen Knochen bestimmt, und seine lange, hässliche Schnauze strotzte von gezackten, gelben Zähnen. Bleiche, glasige Augen starrten blicklos durch uns hindurch, und große Ohren prangten auf seinem Schädel. Anstelle von Armen oder Vorderbeinen hatte er gewaltige lederartige Flügel wie eine Riesenfledermaus. Armlange Krallen gruben sich in den Asphalt. Er hatte muskelbepackte Beine und einen langen, echsenartigen Schwanz, der hin und her peitschte wie der einer Katze, die einen Vogel erspäht hat – mit dem Unterschied, dass die Augen dieses Reapers nichts sehen konnten.

Meine Lippen bebten, und ich trat einen ängstlichen Schritt zurück. »Was zum Teufel ist das denn?«

»Ein Nycteride«, sagte Will nur und umschloss seinen Schwertgriff ein wenig fester. »Das hier ist Orek, einer der Ältesten und Stärksten von ihnen.«

Und dann landeten zwei weitere hinter dem Ersten. Das Herz schlug mir bis zum Hals, während ich voller Entsetzen zu den gewaltigen Ungeheuern aufblickte, die über uns aufragten. Ein einzelner dieser Gesellen versetzte mich schon in Angst und Schrecken, aber gegen alle drei hatte ich keine Chance.

»Tritt zur Seite, Beschützer«, grollte Orek mit tiefer Stimme. Beim Ausstoßen der Menschenworte schnellte seine gespaltene Zunge aus der langen, spitzen Schnauze, und beim Anblick seiner bleichen, blinden Augen drehte sich mir beinahe der Magen um.

Will straffte die Schultern und blieb stumm.

»Also los.« Orek reckte seinen langen Hals in Richtung eines seiner Kameraden. »Schnapp sie dir, Jabur.«

Blitzschnell schoss Orek vor, rammte Will eine Flügelspitze in den Körper und schleuderte ihn durch die Luft. Der Nycteride stürzte sich auf Will und schnappte mit seiner langen Krokodilschnauze nach ihm. Will drosch mit den Fäusten auf Oreks Kopf ein, dessen Maul auf der Suche nach weichem Fleisch nur Luft zwischen die Zähne bekam. Plötzlich schwang Oreks Schwanz so heftig gegen Wills Körper, dass er über die Straße und gegen eine Hauswand geschleudert wurde, die krachend einstürzte. Er ging zu Boden, und Orek fiel über ihn her.

Ich stürmte los, um Will zu helfen, doch bevor ich etwas tun konnte, prallte etwas Gewaltiges gegen mich und schlug mir die Schwerter aus den Händen. Der zweite Nycteride, Jabur, packte mich mit den Krallen seiner Hinterbeine, spreizte

die gigantischen Flügel und flog mit mir in den Klauen hoch in die Luft.

»*Will!*«, schrie ich und streckte verzweifelt die Arme nach ihm aus. Ich drosch auf die ledrige Haut des Reapers ein, aber er ignorierte mich einfach und flog mit mir davon. Voller Panik schlug ich um mich, aber vergebens, und die Straße unter mir wurde immer kleiner.

Unter Aufbietung all seiner Kräfte konnte Will sich aus Oreks Klauen und Zähnen befreien. »Ellie!«, rief er und rannte die Straße entlang, während seine elfenbeinfarbenen Flügel aus dem Rücken hervortraten und er sich mit dem Schwert in der Hand in die Lüfte schwang. Er war leichter und schneller als der Nycteride, und als er uns eingeholt hatte, schwang er sein Schwert, doch Jaburs freier Fuß traf seine Brust und ließ ihn abwärtstrudeln. Der Wind fegte mir wie ein arktischer Hurrikan ins Gesicht, und während mir das Herz bis zum Halse schlug, wand ich mich mit rasendem Herzen und versuchte zu sehen, wohin Will gestürzt war. Ich schrie seinen Namen, konnte ihn jedoch nirgends entdecken. Plötzlich geriet Jabur ins Schlingern, sackte mehrere Meter nach unten, wodurch mir mein Magen förmlich in die Kehle stieg, bis wir uns wieder gefangen hatten. Ich reckte den Kopf zur Seite und sah Wills ausgebreitete Flügel über Jabur. Der Nycteride warf seinen Körper hin und her und versuchte Will abzuschütteln. Dabei knirschte er mit den Zähnen und stieß ein drachenartiges Fauchen aus.

Schließlich rollte der Nycteride sich seitlich weg, und Will glitt von ihm ab. Er ließ sich fallen und schlug ein paarmal kräftig mit den Flügeln, bis er unter uns gelangte. Mit einem zornigen Schrei schwang er sein Schwert nach oben und durchtrennte Jaburs Hals. Der Kopf des Reapers wurde abgetrennt und verschwand. Sein restlicher Körper verlangsamte seinen Flug, während er zu Stein erstarrte.

Und dann begann ich zu fallen, immer noch gefangen in den steinernen Klauen des Reapers. Ich stürzte viel schneller nach unten, als wir aufgestiegen waren. Durch das gewaltige Gewicht des steinernen Reaper-Körpers wurde ich immer schneller in Richtung Erdboden gewirbelt. Ich schrie, bis ich fast taub war vom Klang meiner eigenen Stimme, und der Wind fegte mir ins Gesicht. Ich schlug auf das Felsenbein, um mich zu befreien. Dann sah ich Will wie einen Falken an mir vorbeischießen. Er schwang seinen Körper herum und war plötzlich direkt vor mir. Sein Schwert war fort, und er hatte die Hände frei.

»Hol mich hier raus!«, kreischte ich und versuchte vergeblich, meinen eingeklemmten Körper freizubekommen.

Wieder und wieder ließ Will die Faust auf die steinernen Krallen niedersausen. Ich starrte an ihm vorbei, hinab auf die Straße, auf die wir immer schneller zurasten. Endlich zerbarst das Bein, und Will schleuderte es in die Luft und versetzte dem toten Reaper einen Tritt. Seine Arme schlangen sich um meinen Körper, aber wir fielen immer noch. Fluchend schlug er mit den Flügeln und versuchte vergebens, uns abzufangen, doch wir stürzten zu schnell. Ich unterdrückte einen Entsetzensschrei, als wir auf den Erdboden zusausten. Im letzten Augenblick vollführte Will eine Drehung, sodass er unter mich gelangte und ich wie gebannt in seine leuchtend grünen Augen starrte.

Dann schlugen wir auf – das Pflaster zerbarst unter Wills Rücken, worauf ich das Gesicht an seiner Brust verbarg. Wie erstarrt lagen wir da. Seine Arme hielten mich fest umklammert, als fürchtete er, ich würde weiter stürzen, sobald er mich losließ. Schließlich hob ich den Kopf und sah ihm ins Gesicht, kaum in der Lage, das heftige Zittern meines Körpers zu unterdrücken. Seine Augen waren geschlossen, und sein Atem ging stoßweise, sodass ich das starke Heben

und Senken seines Brustkorbes unter meinem Körper spüren konnte. Seine Flügel lagen ausgebreitet am Boden, sahen jedoch unverletzt aus. Obwohl mir von unserem rasenden Sturzflug noch ganz übel war, schaute ich mich um und starrte fassungslos auf die zertrümmerten Überreste des Nycteriden, die um uns verstreut herumlagen.

»Alles in Ordnung?«, hauchte Will, und sein warmer Atem streifte meine Wange.

Ich nickte und atmete ein paarmal langsam ein und aus, um mich zu sammeln, während ich ihn immer noch fest umklammert hielt. Ich brauchte einen klaren Kopf, aber ich wollte Will nicht loslassen.

Mit zittrigen Beinen kletterte ich von ihm herunter und schaute mich suchend nach meinen Schwertern um. Als ich sie gefunden und wieder an mich genommen hatte, flammte das Engelsfeuer noch einmal auf. Die zwei übrig gebliebenen Nycteriden lauerten schon auf uns. Mein geschundener Körper drängte mich zur Flucht, aber ich musste bleiben und kämpfen.

Orek machte einen Schritt auf mich zu, senkte den Kopf und kräuselte die Lippen zu einem grauenvollen Lächeln. Seine Flügelkrallen kratzten über den Asphalt und blieben in den Rissen hängen. »Es war nicht vorgesehen, dass wir einen von uns verlieren.«

»Tut mir leid, aber ich hinterlasse immer eine gewisse Zahl von Opfern«, sagte ich und festigte den Griff um meine Schwerter.

Orek lachte und jagte mir Eissplitter durch die Blutbahnen.

Eine Gestalt senkte sich zwischen uns zu Boden, und ich wich zurück. Es war einer der menschenartigen Vir-Reaper wie Will. Er wandte mir den Rücken zu, auf dem er seine mausbraunen Flügel zusammengefaltet hatte. Ein weiterer

Reaper ging in den Sinkflug – ein Mädchen – sie landete mit dem Gesicht zu mir. Ihre dunklen, silbrig schimmernden Flügel waren weit gespreizt und gesträubt. Blauschwarzes Haar fiel über ihre Schultern, und sie musterte mich mit kaltherzigem Blick. Noch nie hatte ich eine derart beängstigend schöne Frau gesehen. Sie schaute von Will zu mir und dann wieder zurück.

Einen Moment lang hatte ich das Gefühl, als würde ich immer noch durch die Luft sausen. *Noch* mehr von ihnen? War die Hälfte aller dämonischen Reaper von Detroit hergeschickt worden, um mich heute Nacht zu töten?

Die Augen des Mädchens blitzten bläulich violett auf, während sie die Hände ausstreckte. Ich unterdrückte einen Aufschrei des Entsetzens, als sie ihre Fingernägel zu schreckenerregend langen, bleichen, knöchernen Krallen ausfuhr. Wenn es zum Kampf zwischen uns käme, würde ich ihr die Hände abhacken müssen, bevor es ernst wurde.

»Was ist hier los?«, zischte Orek und wich zurück. »Habt ihr Verstärkung gerufen?«

Waren die Neuankömmlinge gar keine dämonischen Reaper? Ich machte einen Schritt auf Will zu, nur um seine tröstliche Nähe zu spüren.

»Darauf sind wir nicht vorbereitet«, knurrte Oreks verbliebener Kumpan mit seltsam femininer Stimme.

»Komm, Eki«, knurrte Orek. »Wir kommen wieder, wenn es günstiger für uns steht.«

Damit breiteten die beiden Nycteriden ihre gewaltigen Flügel aus und schwangen sich wie zwei deplatzierte Dinosaurier in die Lüfte. Aber ich gestattete mir keinen Seufzer der Erleichterung, weil sie fort waren, sondern hielt meine Schwerter den mysteriösen Neuankömmlingen entgegen, darauf vorbereitet, den Kampf fortzusetzen.

ZWEI

Das Mädchen sagte nichts und ließ die Krallen zurück in ihre Fingerspitzen gleiten. Der Junge trat auf Will und mich zu. Er hatte ein gutgeschnittenes, leicht gebräuntes Gesicht, und sein dunkles Haar war kürzer als Wills. Als ich ihn genauer betrachtete, bemerkte ich auf der linken Seite ein Gewirr schlimmer, dunkel verfärbter Narben, die sich von seinem Hals bis zum Kiefer hinaufzogen. Ich ahnte, dass die Narben bis zur Schulter reichten, doch sie wurden von seinem T-Shirt verdeckt, über dem er eine Lederjacke trug. Seine Flügel falteten sich zusammen und verschwanden.

»Das wurde langsam ein bisschen zu gefährlich«, sagte er mit einem lässigen Grinsen. Irgendetwas an seinem Gesicht war mir verblüffend vertraut.

»Ein *bisschen*?« Wills Schultern entspannten sich, und er atmete erleichtert aus. »Wie schön, dass du hergekommen bist, Marcus. Überraschend, aber schön. Ich habe mich noch nie so gefreut, dich wiederzusehen.«

Marcus? Wo hatte ich den Namen schon einmal gehört? Plötzlich strömten Erinnerungen auf mich ein, Erinnerungen an ein lächelndes Gesicht, an glückliche Zeiten und an … *Feuer*. Wieso Feuer? Ich dachte an die Narbe an seinem Hals.

Marcus lachte. »Wir waren gerade in der Gegend.«

»Wir sind Orek schon länger auf den Fersen«, sagte das Mädchen und faltete die Flügel zusammen. Sie schenkte Will ein vertrauliches Lächeln, das eine unbehagliche Erinnerung in mir aufsteigen ließ. »Hallo, William.«

»Ava«, begrüßte Will sie höflich.

Noch ein Schritt näher, und ich würde ihr dermaßen eine verpassen, dass sie sich die Nase von hinten putzen konnte.

Will legte mir die Hand auf die Schultern. »Ava, das ist Ellie. Ihr habt euch noch nicht kennengelernt. Sie ist die Preliatin.«

Marcus lächelte mich freundlich an. »Ich dagegen kenne dich sehr gut. Es ist wunderbar, dich wiederzusehen.«

Es war seltsam, wie alles nach und nach zu mir zurückkam. Erinnerungen erfüllten mich mit plötzlichem Wohlbehagen, warm wie heiße Schokolade und genauso süß. Marcus war mein Freund. Ein ganzes Jahrhundert lang hatten wir Seite an Seite gekämpft, waren in Schwierigkeiten geraten und hatten uns gegenseitig aus der Patsche geholfen und über unsere Witze gelacht. Wenn ich in seine Augen sah, überkam mich dieselbe Vertrautheit, die ich empfand, wenn Nathaniel mir sein albernes Grinsen schenkte. Hier drohte mir keine Gefahr, und ich ließ meine Schwerter verschwinden. »Hallo, Marcus.«

»Wir haben gesehen, wie der Nycteride die Preliatin geschnappt hat und mit ihr davongeflogen ist«, sagte Ava. Interessanterweise mied sie meinen Namen und verwendete stattdessen meinen Titel. »Warum hat er sie nicht einfach getötet?«

»Das habe ich mich auch gefragt«, stimmte Will ihr zu.

»Wahrscheinlich wollte er mich von dir trennen«, mutmaßte ich. »Vielleicht hat er gedacht, dass er mich ohne dich an meiner Seite leichter besiegen könnte. Das denken viele.«

»Oder sie wollten dich lebend.«

Ich erschrak. Wenn es tatsächlich so war? Und wenn ja, warum? Spielte der Grund überhaupt eine Rolle? Ich musste einfach dafür sorgen, dass sie mich nicht in ihre Fänge bekamen. Weder lebendig noch tot. Die Ungewissheit kroch wie

ein schleichendes Gift durch meinen Körper, und mit einem Mal konnte ich mich vor Erschöpfung kaum noch auf den Beinen halten. Will schien das zu spüren, wie immer, wenn etwas nicht in Ordnung war.

»Willst du nach Hause?«, fragte er leise.

Ich nickte.

»Geht ihr morgen Abend wieder auf die Jagd?«, fragte Ava.

»Ja.« Wills Flügel und sein Schwert verschwanden.

»Dann kommen wir mit«, sagte Ava. »Ruf mich an.«

»Wir sehen uns«, sagte Marcus lächelnd.

Ihre Flügel entfalteten sich erneut, und die beiden Reaper schwangen sich in die Luft und verbargen ihre Gestalt, indem sie im Limbus verschwanden. Auf ihrem Flug konnten sie von gewöhnlichen Menschen nicht gesehen werden, nur von machtvollen Sehern und von mir, wobei ich genauso leicht in den Limbus ein- und austreten konnte wie die Reaper. Ich nahm an, dass Will auf seinen Flügen ebenfalls den Limbus nutzte, obwohl ich nur allzu gern gesehen hätte, wie ein Mensch auf den Anblick des fliegenden Will mit seinen strahlend weißen Flügeln reagieren würde. Er sah aus wie ein Engel. Aber das Lustige war, dass er im Gegensatz zu mir ganz und gar kein Engel war. Ich war der Erzengel Gabriel, wiedergeboren im Körper eines menschlichen Mädchens. Ich würde immer noch eine Weile brauchen, um mich an diese Vorstellung zu gewöhnen, da ich mich nie auch nur annähernd engelhaft gefühlt hatte.

»Soll ich fahren?«, fragte Will und unterbrach meine Gedanken.

»Bitte.« Ich schenkte ihm ein mattes, dankbares Lächeln.

Wir gingen zurück zu meinem Wagen, den wir ein paar Straßen weiter abgestellt hatten. Der weiße Audi trug den Namen Marshmellow II, nachdem sein Vorgänger von ei-

nem besonders gewalttätigen bärenhaften Reaper in seine Einzelteile zerlegt worden war. Am Ende war es mir jedoch gelungen, Marshmellow I zu rächen.

Wir verließen die Stadt in Richtung Bloomfield Hills, wo ich zu Hause war, und erfahrungsgemäß gelang es mir auf diesen Fahrten, Will interessante Informationen zu entlocken.

»Wie kommt es, dass ich Ava noch nie begegnet bin?«, fragte ich beiläufig.

Er zögerte kurz, bevor er antwortete: »Sie ist nicht so der gesellige Typ. Meist bleibt sie für sich. Sie nimmt das Töten der Dämonischen sehr ernst.«

»Woher kennst du sie dann? Wenn sie immer für sich bleibt?«

»Ich habe sie vor langer Zeit auf einer Jagd kennengelernt. Sie ist sehr gut in dem, was sie tut.«

»Im Töten?«

»Ja.«

Ich war froh, dass ihre Fähigkeiten sich auf diesen Bereich bezogen – und auf nichts anderes. Meine Eifersucht überraschte mich selbst. Ich verbrachte so viel Zeit mit Will, dass ich vergessen hatte, dass er ein eigenständiges Wesen war und fast zwei Jahrzehnte, zwischen meiner Wiedergeburt und der Erweckung, allein gewesen war. Ich dachte nicht gern an meinen Tod, weshalb ich mir nur ungern Wills Einsamkeit vorstellte, in der Zeit, in der ich … wo auch immer ich dann sein mochte. Im Himmel, wie es hieß. Ich war froh, dass er Nathaniel hatte, und bis heute Abend hatte ich noch keinen seiner anderen Freunde kennengelernt, zumindest nicht in diesem Leben. Ich liebte Will – war in ihn verliebt –, und ich hatte keinen Grund, auf seine Freunde eifersüchtig zu sein. Es war ihm gegenüber nicht fair. Wegen seiner Pflichten als mein Beschützer hatte er nur selten Gelegenheit, mit ande-

ren außer mir zusammen zu sein, deshalb fand ich es immer gut, wenn wir Nathaniel besuchten. Ich wünschte, ich hätte dasselbe über Ava sagen können, doch wahrscheinlich lag es an der eifersüchtigen Möchtegern-Freundin in meinem Inneren, die sich fragte, ob Ava noch irgendwelche anderen Beweggründe hatte.

»Nun ja, sie war … nett.« Ich musste mich zusammenreißen, um das letzte Wort ohne ironischen Unterton auszusprechen, aber es fiel mir schwer. Wie konnte ich mich nur so in diese Sache hineinsteigern? Vielleicht war ich nur so unleidlich, weil ich müde und hungrig war.

»Lügnerin.«

Ich zuckte überrascht zusammen. Entweder stand mir meine Geringschätzung ins Gesicht geschrieben, oder er kannte mich einfach zu gut. »Ich glaube, sie mochte mich nicht besonders.«

»Sie ist kein besonders freundlicher Mensch«, räumte er ein. »Aber wenn du sie erst besser kennst, wirst du sie bestimmt zumindest respektieren. Ich glaube, die morgige Nacht wird eine gute Erfahrung für dich sein. Du hast noch nicht allzu viele engelhafte Reaper getroffen.«

»Und es wird nett, ein bisschen Zeit mit Marcus zu verbringen.«

Er lächelte. Jedes Anzeichen für das Verschwinden meiner Amnesie machte ihn glücklich, was mich wiederum anspornte, mich an Dinge zu erinnern. »Das finde ich auch«, sagte er. »Es ist ein paar Jahre her, seit ich ihn das letzte Mal gesehen habe. Könnte sein, dass wir seine Hilfe brauchen. Seine und Avas.«

»Sind die beiden … zusammen?«, fragte ich.

»Wie bitte?« Er wirkte aufrichtig verwirrt.

»Ich meine, haben sie Dates und so weiter?«

»Was? Nein.«

»Bist du schon mal mit ihr aus gewesen?« So. Ich hatte es ausgesprochen. Ich hielt den Atem an.

»Wovon redest du?«

Ich bereute es schon, dass ich gefragt hatte, aber ich musste es wissen. »Es war nur eine Frage.«

»Warum fragst du mich so was?«

»Neugierde.« Er war sechshundert Jahre alt. Ich sollte nicht gezwungen sein, ihm meine Bedenken mitzuteilen. Mittlerweile müsste er sich in ein Mädchen hineinversetzen können, besonders in mich.

»Nun, es ist nicht, wie du denkst«, sagte er schließlich und musterte mich prüfend, bis er wieder auf die Straße schauen musste. »Wir hatten niemals … Dates.«

Mir drehte sich der Magen um. Ich hätte ihm gern geglaubt, doch tief in meinem Inneren war ich nicht so vertrauensselig. Es war klar, dass er nicht länger darüber reden wollte, und ehrlich gesagt, wollte ich es auch nicht. Ich biss mir auf die Lippe und dachte an den Nycteriden, der versucht hatte, mit mir davonzufliegen. Ich versuchte, *nicht* an den rasenden Sturz zu denken, der mich fast das Leben gekostet hätte. »Glaubst du wirklich, die Reaper wollten mich lebendig irgendwohin bringen?«

»Es ist eine Möglichkeit«, sagte er. »Aber wir wissen nicht genug, um ernsthafte Schlüsse zu ziehen. Wir machen einfach weiter wie bisher. Wenn wir den Nycteriden wieder über den Weg laufen, vernichten wir die Übrigen.«

Ein schrecklicher Gedanke drängte sich in mein Bewusstsein und ließ mich schaudern. »Meinst du, es könnte was mit dem Enshi zu tun haben?«

»Er ist fort«, sagte Will, und seine Stimme klang so hart, dass ich zusammenzuckte.

»Aber Michael hat gesagt …«

»Michael hat sich geirrt. Bastian kann den Sarkophag un-

möglich vom Meeresgrund heraufgeschafft haben. Der Enshi wurde vernichtet.«

Ich atmete aus und spürte, wie mein Geist von Zweifeln erfasst wurde. Wir hatten es zwar geschafft, den Sarkophag, in dem das Enshi-Wesen eingeschlossen war, an der tiefsten Stelle des Atlantiks zu versenken, aber dann war mir der Erzengel Michael erschienen und hatte mich wissen lassen, dass Bastian den Sarkophag zurückholen würde und es an mir sei, dies zu verhindern.

Bastian war ein dämonischer Reaper mit unvorstellbarer Kraft und so mächtig, dass nicht einmal ich in der Lage war, mich ihm zu nähern. Seine Macht fegte mich weg wie eine Fliege. Mir grauste vor einem weiteren Zusammentreffen mit ihm, und die Vorstellung, Michael könnte Recht haben und Bastian hätte tatsächlich eine Möglichkeit gefunden, den Enshi aus dem Meer zu holen, versetzte mich in Angst und Schrecken.

»Alles wird gut«, sagte Will auf seine besondere Art, die mich ganz schwach machte.

Ich zwang mich zu einem Lächeln und studierte sein Profil. Er sah fantastisch aus, daran gab es keinen Zweifel, und die Erinnerung an seine Lippen auf meiner Haut ließ mir das Blut ins Gesicht schießen und meinen Magen Purzelbäume schlagen. Hastig wandte ich mich ab und schaute durchs Seitenfenster, denn dank meines hellen Teints wurden meine Wangen tomatenrot, sobald mich etwas in Verlegenheit brachte, und nichts ließ mich schneller erröten als der Gedanke an Wills Kuss.

Doch kaum hatte mein Puls sich beschleunigt, wurde mir schon wieder schwer ums Herz, denn es gab keinerlei Hoffnung auf weitere Küsse. Seit er erfahren hatte, dass ich ein Engel war, ein göttliches Wesen, hatte er sich auf jede erdenkliche Weise von mir distanziert. Er war immer noch mein un-

fehlbarer Beschützer, doch es war ihm nicht gestattet, mich auf *diese Weise* zu berühren, denn ich war Gabriel, der Erzengel.

Vor einigen Jahrhunderten hatte Will von meinem Bruder, dem Erzengel Michael, sein Schwert erhalten, zusammen mit der Verpflichtung, mich vor Schaden zu bewahren. Aufgrund dieser ungeheuren Verantwortung war es ihm verboten, jemals mehr als mein Beschützer zu sein, und Will hielt sich an die Regeln. Er konnte mein Freund sein, aber Michael hielt es für unangemessen und gefährlich, wenn Will eine romantische Beziehung zu mir einging. Für die Engel waren Reaper nichts weiter als Hilfskräfte, derer man sich bediente, damit die himmlischen Heerscharen sich die Flügel nicht mit Blut schmutzig machten. Doch wenn Michael dachte, Will sei nicht gut genug für mich, dann irrte er sich gewaltig.

Obwohl ich es nicht gern zugab, war es einfacher gewesen, mit ihm zusammen zu sein, bevor er mich jenes erste und einzige Mal geküsst hatte. Ich war ein siebzehnjähriges Mädchen. Ich wollte von einem tollen Jungen geliebt werden, und das wurde ich, aber ich konnte ihn nicht haben. Und das brach mir das Herz.

»Du bist sehr still.« Seine Stimme ließ mich zusammenzucken.

»Ich bin nur müde.« Ich lehnte die Stirn an die kalte Fensterscheibe, schloss die Augen und ließ mich vom leisen Motorengeräusch einlullen. Heute Abend war ich dem Tod so nah gewesen, so unglaublich nah. Am liebsten hätte ich mich in Wills Arme gekuschelt und mich von ihm trösten lassen. Wir wurden so oft mit unserer Sterblichkeit konfrontiert, dass uns eine Vertrautheit verband, wie sie nur den wenigsten vergönnt ist. Es war herzzerreißend, so etwas zu teilen und gleichzeitig unerreichbar füreinander zu sein. Es wäre leichter gewesen, wenn er mich einfach nur aus Pflichtgefühl beschützt hätte, und nicht, weil er in mich verliebt war.

»Wie fühlst du dich?«

Ich zuckte die Achseln. »Wie nach einer ganz normalen Schicht. Ich werde es überleben.«

»Das war ein schlimmer Sturz.«

»Und du hast mich aufgefangen, nicht wahr?«

Den Rest der Fahrt verbrachten wir schweigend. Sobald er in unsere Einfahrt eingebogen war, würde er in den Limbus schlüpfen und verschwinden. Er war mein Geheimnis, aber er gehörte nicht mir.

Die letzte Januarwoche hatte begonnen, und ich konnte endlich wieder meine Freiheit genießen, nachdem ich von meiner Mutter zu fast zwei Monaten Hausarrest verdonnert worden war, weil ich sie angelogen hatte. Ich hatte ihr gestehen müssen, dass ich Thanksgiving nicht mit Kate und ihrer Familie verbracht hatte, sondern die ganze Zeit mit Will zusammen gewesen war, wobei ich die Geschichte mit dem gefälschten Pass und dem Flug nach Puerto Rico sogar noch ausgelassen hatte. Soweit sie wusste, war Will mein Freund, aber da er seit unserer Reise versucht hatte, sich emotional von mir zu distanzieren, glaubte sie, dass wir Schluss gemacht hätten.

»Sehen wir uns morgen?«, fragte ich ihn. »Wenn ich mit den Hausaufgaben fertig bin, können wir trainieren, und wenn es dunkel wird, auf die Jagd gehen.«

»In Ordnung. Dann treffen wir uns bei Nathaniel.«

Bei meinem Rachefeldzug nach Marshmellows Vernichtung hatte ich das alte Lagerhaus, das uns früher als Trainingsort gedient hatte, dem Erdboden gleichgemacht. Daraufhin hatte Nathaniel in seinem Keller einen Trainingsraum für uns eingerichtet. Wenn wir ein wenig härter rangehen wollten, schickte er uns nach draußen, damit sein Haus nicht dasselbe Schicksal ereilte wie das Lagerhaus.

Nachdem ich mich unsichtbar durch den Limbus bewegt

hatte, stahl ich mich durch die Hintertür ins Haus. Will nahm seinen Posten auf dem Dach ein, wo er bis zum Morgengrauen Wache hielt. Dämonische Reaper tauchten meist nur nachts auf, da sie auf Tageslicht empfindlich reagierten. Während sie nur durch mein Engelsfeuer in Flammen aufgingen, fing ihre Haut im Sonnenlicht an zu rauchen, was extrem schmerzhaft sein musste. Will verbrachte den Tag meist bei Nathaniel, wo er essen, duschen und sich ausruhen konnte, während ich in der Schule war. Es tat ihm gut, und die Schule war gut für mich. Ich brauchte meine Freunde, und obwohl die Schule kein Zuckerschlecken war, half es mir, mich zwischendurch wie eine ganz normale Oberstufenschülerin zu fühlen.

Außer an Prüfungstagen. Da hätte ich lieber mit Bastian gekämpft, als einen Wirtschaftskundetest zu schreiben.

DREI

Am nächsten Tag taten mir noch alle Knochen weh, und ich fühlte mich ganz zerschlagen. Ich hatte nie unter Höhenangst gelitten, aber nachdem ich ein paar Hundert Meter in die Tiefe gestürzt war, sah das ein bisschen anders aus. In der ersten Pause war ich zu schnell aufgestanden und wurde von einem derartigen Schwindel ergriffen, dass ich fast hingefallen wäre. Nach dem Mittagessen hatte ich Psychologie, mein Lieblingsfach. In dem Kurs waren nur dreizehn Schüler, darunter meine Freunde Kate und Chris. Landon hatte auch in den Kurs gewollt, sich aber zu spät angemeldet. So kann's gehen, wenn man ewig nicht in die Puschen kommt. Heute arbeiteten wir in Dreiergruppen zum Thema Lernen durch Konditionierung. Statt mich zu konzentrieren, blätterte ich abwesend in meinem Buch herum, während Kate und Chris diskutierten, für welches Projekt wir uns entscheiden sollten.

»Wir könnten Ellie einfach in eine Skinner-Box stecken«, schlug Chris vor.

Das machte mich wach. Über den Rand des Psychologiebuchs funkelte ich ihn böse an. »Wohl kaum.«

»Überleg doch mal, Ell«, flötete Kate. »Immer wenn du eine Aufgabe löst, kriegst du einen Keks. So kommst du locker an eine Eins. Und dazu gibt's noch Kekse.«

»Vergiss es.«

Sie lachten, aber ich wusste, dass sie nicht davor zurückschrecken würden, mich in eine Kiste zu sperren. Aber der Versuch, mich zu überwältigen, würde ihnen schlecht be-

kommen, schließlich wäre es ein Klacks für mich gewesen, sie unangespitzt durch die Wand zu katapultieren. Meine Kräfte waren beängstigend, aber zumindest musste ich nicht fürchten, von jemandem verletzt zu werden, es sei denn, es handelte sich um geflügelte Reaper, die Menschen auffraßen und ihre Seelen in die Hölle schleiften. Oh ja, sie waren weitaus furchteinflößender als sämtliche menschlichen Mordgesellen, von denen ich je gehört hatte. Der Serienkiller Jeffrey Dahmer war ein Waisenknabe im Vergleich zu den Bestien, die ich bekämpft und getötet hatte.

Ich bat den Lehrer um Erlaubnis, die Toilette aufzusuchen. Mit dem Flurpass in der Hand marschierte ich zur Tür.

»Okay, wer nicht cool ist, verlässt den Raum.«

Ich war schon fast aus der Tür, als Chris' Worte in mein Bewusstsein drangen. Ich drehte mich um und zeigte ihm den Stinkefinger, worauf sich der ganze Kurs kaputtlachen wollte. »Du bist so ein Blödmann«, knurrte ich und ging weiter.

Meine Freunde taten nichts lieber, als mich zu ärgern, aber wenn es darauf ankam, konnte ich mich immer auf sie verlassen. Besonders auf Kate. Sie war meine beste Freundin und hatte mir schon unzählige Male aus der Patsche geholfen.

Der Flur war leer. Als ich auf dem Weg zur Toilette an den Fenstern vorbeikam, sah ich auf dem Hof eine Gestalt stehen, bei deren Anblick mir fast das Herz stehen blieb.

Ein dämonischer Reaper stand im grellen Sonnenschein und dampfte wie ein Eimer voll Trockeneis. Ich ging weiter, als hätte ich nichts gesehen, aber ich bemerkte, dass es sich um einen männlichen Vir-Reaper handelte. Graue gefiederte Flügel ragten aus seinen Schultern empor, als sei er gerade erst gelandet. Und dann war er plötzlich fort, verschwunden im Limbus, bevor irgendjemand anders ihn bemerkte. Er hatte gewollt, dass ich ihn sah. Furcht ließ mich erschauern, und ich stürmte los. Ich war noch nicht bereit, allein

einem Vir-Reaper gegenüberzutreten. Ihr menschliches Erscheinungsbild ließ sie harmlos wirken, aber ich wusste, sie waren die machtvollsten von allen Reapern.

»Ellie«, rief eine leise Stimme.

Plötzlich tauchte der Reaper direkt vor mir auf. Seine Flügel falteten sich zusammen und verschwanden. Unwillkürlich entfuhr mir ein entsetzter Schrei. Adrenalin durchströmte meinen Körper, und ich hörte fast nur noch das wilde Rauschen meines Blutes in den Ohren. Ohne nachzudenken holte ich aus, um ihm einen Fausthieb zu verpassen, aber er packte mein Handgelenk.

»Ich bin nicht hier, um zu kämpfen«, sagte er.

»Wer's glaubt.« Ich entriss ihm meinen Arm und rammte ihm das Knie in den Bauch. Ein Keuchen drang aus seiner Kehle, und ich presste ihn mit dem Rücken an die Wand. Fliesen zersplitterten, und er krümmte sich vor Schmerzen.

»Hör auf«, flehte er, als ich seine Kehle umfasste und ihn noch heftiger gegen die Wand drückte.

Endlich erkannte ich ihn und riss erstaunt die Augen auf. Mein aufgepeitschter Adrenalinspiegel hatte mich am klaren Denken gehindert, aber dieses ätherisch schöne Gesicht und das blassgoldene Haar hätte ich überall wiedererkannt. Es war Cadan. Er sah aus wie eine lebendig gewordene antike griechische Statue – nur dass er nicht nackt war. Gott sei Dank. Andererseits … Ich schnitt eine Grimasse und schüttelte den Kopf, um die Vorstellung zu verscheuchen.

»Was machst du hier?«, fragte ich.

»Ich freue mich auch, dich wiederzusehen«, sagte er grinsend, als könne er meine Gedanken lesen.

Mein Herzschlag beruhigte sich, doch ich ließ ihn nicht los. »Was willst du hier? Bist du nicht ein bisschen zu früh auf den Beinen, wo die Sonne gerade so schön scheint und so weiter? Ganz schön mutig, wenn du mich fragst.«

»Ich wollte dich ohne deinen Beschützer erwischen«, sagte er. »Er würde mir nie erlauben, mit dir zu sprechen.«

»Kannst du es ihm verdenken?«

Sein Grinsen wurde breiter, und ich bemerkte ein dunkles Flackern. »Nicht im Geringsten.«

»Wenn du hergekommen bist, um zu reden, dann rede auch«, sagte ich mit eisiger Stimme.

Sein Lächeln schwand dahin. »Ich bin hergekommen, um dich zu warnen.«

Ich musste fast lachen. »Und wovor?«

»Bastian hat den Enshi.«

Mir gefror das Blut in den Adern, und meine Lippen fühlten sich taub an. Ich starrte in seine opalgrauen Augen, sah die Flämmchen darin aufflackern und suchte nach einem Anzeichen dafür, dass er log.

Schritte hallten durch den Flur. Hastig ließ ich seinen Hals los, packte ihn am Arm und schleifte ihn in die Mädchentoilette, damit wir unter uns blieben. Menschen durften unser Gespräch nicht mit anhören. Im Limbus waren wir zwar vor ihren Blicken verborgen, aber hören konnte man uns noch.

»Wie hat er das geschafft?«, blaffte ich und stieß ihn ein wenig zu heftig von mir weg.

»Ich habe keine Ahnung«, sagte er und rieb sich den Arm. »Mit einem U-Boot oder einem Meeresungeheuer, was weiß ich. Aber er hat ihn. Ich habe den Sarkophag mit eigenen Augen gesehen.«

Verblüfft sah ich ihm ins Gesicht. »Warum erzählst du mir das?«

»Mir gefällt es, wenn die Dinge so bleiben, wie sie sind«, gestand er. »Dieser Enshi, wer oder was er auch immer sein mag, macht mir Angst. Möglicherweise ist er gefährlicher, als irgendjemand es sich vorstellen kann.«

»Eine seltsame Aussage von einem, der zu den Dämonischen gehört. Ich dachte, ihr liebt Chaos, Tod und Vernichtung.«

»Chaos ist ein netter Zeitvertreib, aber ich habe kein Interesse an der Zerstörung der Welt.«

»Ich dachte, Bastian ginge es nur um die Vernichtung meiner Seele.«

»Du bist nur ein Stolperstein, Engelmädchen. Bastian will einen Krieg. Wie in den alten Tagen. Die Hölle auf Erden, wenn du weißt, worauf ich hinauswill.«

»Der zweite Krieg«, stellte ich fest. »Die Apokalypse.«

Ich nahm eine Bewegung wahr und schob Cadan in eine der Toilettenkabinen. Plötzlich wurde die Eingangstür aufgerissen. Mit rasendem Herzen wirbelte ich herum und sah Kate vor mir stehen.

»Hey, wo bleibst du denn?«, zischte sie verärgert.

»Ich brauch nicht mehr lang«, sagte ich lächelnd. Wäre ich in den Limbus abgetaucht, wo mich niemand finden konnte, hätte ich mir viel größere Probleme eingehandelt.

»Du kriegst Ärger, wenn du nicht bald zurückkommst.«

»Ich mach mir nur schnell die Haare«, log ich. »Ich bin gleich so weit.«

Sie musterte mich misstrauisch. »An deinen Haaren ist nichts auszusetzen.«

»Ja, ja. Ich brauch nur noch einen Augenblick, dann komm ich zurück. Versprochen.«

»Na schön. Bis gleich.« Sie schwang ihre lange blonde Mähne herum und zog ab.

Ich atmete erleichtert auf und öffnete die Toilettenkabine, in die ich Cadan geschoben hatte. Beim Anblick seines Grinsens hätte ich ihm am liebsten eine heruntergehauen. Schon wieder.

»Stell dir vor, du hättest sie nicht kommen hören!«

»Ach, leck mich doch!«, knurrte ich und zerrte ihn am Hemdkragen aus der Kabine.

»In einer öffentlichen Toilette, Ellie? Ich muss schon sagen! Hätte nicht gedacht, dass du so eine bist.«

»Ich hab nicht den ganzen Tag Zeit und du auch nicht«, raunzte ich ihn an. »Sag, was du zu sagen hast, und mach, dass du wegkommst.«

»Ich wollte dich warnen. Du wirst gejagt.« Er klang plötzlich ganz ernst, und seine Stimme hatte einen beängstigenden Unterton.

»Ich werde ständig gejagt.«

»Sie wollen dich lebend, und Bastian hat seine grässlichsten Ungeheuer auf dich angesetzt. Die Nycteriden sind erst der Anfang. Wenn sie versagen, hat Bastian noch andere in der Hinterhand, die viel schlimmer sind. Schlimmer als ich, schlimmer als Ragnuk, schlimmer als Ivana. Wesen, die genau wissen, was sie tun. Sie leben schon sehr lange, selbst für unsere Verhältnisse, und sie planen jeden Schritt, den sie machen. Sie werden nicht durch blindwütigen Zorn angetrieben wie die, mit denen du bislang gekämpft hast. Töten ist ihr Beruf, und es ist sehr wahrscheinlich, dass sie dich schnappen, wenn Orek und sein Kumpan dich nicht schon vorher erwischen.«

Ich lehnte mich ans Waschbecken und verschränkte die Arme vor der Brust. Während ich über seine Worte nachdachte, spürte ich einen leichten anschwellenden Druck im Schädel. Es war nicht das, was ich am ersten Tag eines neuen Psychologieprojekts hören wollte. Warum konnte sich das Böse nicht bis zum Sommer gedulden, wenn ich nichts Wichtigeres zu tun hatte, als faul in der Sonne zu liegen, um braun zu werden?

»Sind es Vir?«, fragte ich.

»Ja.«

Na großartig. Die menschenartigen Reaper waren mit Abstand die stärksten, und ich hatte in diesem Leben erst zwei getötet – und das war sehr knapp gewesen. Wenn diese Burschen einem dämonischen Vir wie Cadan Angst einjagen konnten, dann sah meine Zukunft düster aus. »Warum kommt Bastian mich nicht selbst holen?«

»Weil er nach einer Art Schlüssel sucht«, erklärte Cadan. »Das henochische Gebet auf dem Sarkophag ist in Wahrheit ein Bannzauber. Engelsmagie hat ihn fest verschlossen, aber jeder Bann kann auch irgendwie wieder gebrochen werden. Durch irgendetwas kann er aufgehoben werden, und ich glaube, es hat mit dir zu tun. Das ist alles, was ich weiß. Ich gehöre nicht mehr zu Bastians engem Kreis, und er traut mir nicht – aus gutem Grund.«

Ich musste fast lachen. »Weil du ihm nicht geholfen hast, uns daran zu hindern, den Sarkophag an der tiefsten Stelle des Ozeans zu versenken?«

»Schon möglich.«

»Wird er dich töten, wenn er herausfindet, dass du mir das alles erzählt hast?«

»Wenn er dahinterkommt, wird er keine Sekunde zögern.«

Ich sah ihn finster an. »Glaub bloß nicht, du kriegst dafür irgendwelche Pluspunkte bei mir.«

Zu meiner Überraschung funkelte er mich zornig an. Offenbar hatte ich einen wunden Punkt angesprochen. »Du hast ein Problem damit, anderen zu vertrauen.«

»Du bist ein *Reaper*. Natürlich vertraue ich dir nicht.«

»Ich gehe ein großes Risiko ein, indem ich hierherkomme, noch dazu mitten am Tag. Jeden Moment könnte dein übereifriger Wachhund meinen Kopf durch die Wand rammen. Oder Bastian wartet schon auf mich, wenn ich nach Hause komme. Auf jeden Fall hab ich dir alles gesagt, was ich weiß,

und ich möchte, dass du es beherzigst, sonst werden wir alle sterben.«

»Bist du fertig?« Ich glitt an der Wand entlang in Richtung Tür und vermied es, ihm den Rücken zuzuwenden.

»Kannst es wohl kaum erwarten, von mir wegzukommen. Wie enttäuschend.«

»Ich muss zurück in den Unterricht«, sagte ich. »Ich will nicht wegen dir nachsitzen müssen. Und ich will nicht mit einem Jungen hier drin erwischt werden. Wenn ich einen Schulverweis kriege, schaffe ich es nie aufs College.«

Er lachte leise. »College? Deine Sorgen möchte ich haben!«

»Sprich nicht mit mir, als würdest du mich kennen, Vir.« Ich wandte mich von ihm ab.

Er packte meine Hand, und meine Kehle war wie zugeschnürt. Die Berührung erinnerte mich an die Halloween-Party, als ich ihm zum ersten Mal begegnet war und er mich auf die Tanzfläche geführt hatte. Die Sanftheit seines Griffs hatte etwas Beunruhigendes. Ich erstarrte wie ein vom Scheinwerferlicht geblendetes Reh, bis ich wieder zur Besinnung kam und mich von ihm losriss. »Und fass mich bloß nicht an.«

»Tut mir leid«, sagte Cadan und schluckte schwer.

Seine Entschuldigung überraschte mich. Ich hatte eine besserwisserische Antwort erwartet oder einen weiteren Versuch, mich erneut zu packen, aber er stand einfach nur da und schien hin- und hergerissen. Unwillkürlich wanderte mein Blick zu seiner Schulter.

»Deine Flügel«, sagte ich. »Beim letzten Mal hatten sie keine Federn. Als wir den Sarkophag über Bord geworfen haben, waren sie ledrig wie bei einer Fledermaus.«

Er sah mich fragend an und zuckte die Achseln. »Einige von uns können sich stärker verändern als andere. Federn

sind nicht so wasserfest, und der Flug übers Meer war gefährlich. Deshalb habe ich Vorsichtsmaßnahmen getroffen. Wieso fragst du? Magst du die anderen lieber?« Seine Flügel schossen auseinander, statt der Federn bestanden sie aus kräftiger Tierhaut. Sie waren so gewaltig, dass sie den ganzen Raum ausfüllten. Einen Moment lang starrte ich sie sprachlos an und konnte mich kaum davon abhalten, sie zu berühren.

»Du solltest sie wieder einziehen«, sagte ich mit zittriger Stimme. »Was ist, wenn jemand reinkommt?«

»Der läuft wahrscheinlich schreiend weg.«

»Ich muss gehen und du auch.«

»Du bist eine Spaßbremse, Engelmädchen.« Seine Flügel verschwanden.

Ich spürte die Energie, die bei seiner Transformation frei wurde. Wenn seine Flügel wuchsen, knisterte die Luft wie elektrisiert, und jetzt, wo sie fort waren, entspannte sich die Atmosphäre augenblicklich. »Ich kann dich nicht hier zurücklassen. Woher soll ich wissen, dass du nicht plötzlich Appetit auf ein paar Schüler bekommst?«

»Ich habe noch nie einen Menschen gegessen.« Er sagte das derart angeekelt, dass ich ihm fast geglaubt hätte.

Ich hatte einen kurzen Flashback von der Nacht auf dem Schiff: Der arme José in Geirs erbarmungslosem Griff, die spitzen Haifischzähne des Reapers, von denen das Blut des todgeweihten Kapitäns tropfte, sein blutverschmiertes Kinn, die Blutspuren auf seiner Brust. Ich erschauerte und verscheuchte die Vorstellung von Cadan bei einer ähnlichen Aktion aus meinen Gedanken. »Aber sicher doch.«

»Was ist denn los mit dir? Ich versuche dir zu helfen.«

»Du bist ein dämonischer Reaper«, sagte ich und hätte fast gelacht. »Wie könnte ich dir vertrauen?«

Ein Anflug von Zorn verdunkelte seine Züge. »Ich habe

dir keinen Grund gegeben, mich wie ein Tier zu behandeln. Wenn ich mich recht entsinne, hattest du kein Problem mit mir, bis du herausgefunden hast, was ich bin.«

»Leb wohl, Cadan«, sagte ich und ging rückwärts durch die Tür.

»Wenn ich etwas Neues höre, gebe ich dir Bescheid.«

»Sei vorsichtig«, warnte ich ihn. »Mein Wachhund beißt.«

Er grinste, und das schalkhafte Blitzen leuchtete wieder in seinen Augen auf. »Und du nicht?«

»Das würdest du wohl gerne wissen.«

»Mach mich nicht heiß.«

Ich fragte mich, ob Cadan einfach nur herumalberte oder ob er ernsthaft versuchte, mit mir zu flirten. Genervt blieb ich ihm weitere Kommentare schuldig und ließ ihn in der Toilette zurück. Ein Teil von mir glaubte ihm, dass er noch nie einen Menschen gegessen hatte. Die Vorstellung, ein so dermaßen heißer Typ könnte Leute auffressen, schien absurd, und das Verspeisen von Menschen war einfach nur abartig.

Aber andererseits konnte man Cadan nicht mit einem normalen Jungen vergleichen, und auch er war einfach nur abartig.

VIER

Nach der Schule erledigte ich ein paar Hausaufgaben und machte mich dann auf den Weg zu Nathaniel. Statt mit den Abermillionen, die er durch den Verkauf wertvoller Kunstwerke verdient hatte, eine protzige Villa zu erwerben, wohnte Nathaniel in einem ziemlich normalen Haus. Ich parkte in der Einfahrt und trat durch die Haustür. Das Haus war zwar alt, aber sehr groß und wunderschön, und es grenzte an einen der unzähligen Seen, die es in diesem Teil von Michigan gab, und der nächste Nachbar war mindestens einen halben Kilometer entfernt. Drinnen befanden sich jede Menge cooler alter Sachen, vor allem Bücher. Nathaniel war ein richtiger Wissenschaftsfreak, aber einer von der netten Sorte. Er erzählte lahme Witze und hatte meist ein freundliches Lächeln auf den Lippen. Darüber hinaus liebte er großkalibrige Feuerwaffen und war ein treffsicherer Schütze, aber er hatte ja auch einige Jahrhunderte Zeit zum Üben gehabt. Nathaniel und Will verfügten beide über eine unglaubliche Geduld, die mich immer wieder in Erstaunen versetzte.

Ich legte Rucksack und Handtasche auf dem Sofa im Wohnzimmer ab und steuerte die Küche an. Meistens waren die Jungs dort zu finden, da sie einen gewaltigen Appetit, eine unglaubliche Fettverbrennung und viel zu viel Freizeit hatten.

»Will?«, rief ich. »Nathaniel?«

Ich blieb stehen und lauschte, doch statt Stimmen hörte ich Gitarrenklänge. Ich durchquerte die Küche, öffnete die

schwere Terrassentür mit dem Eichenholzrahmen und sah Will auf einer Bank sitzen und Gitarre spielen. Hinter ihm erstreckte sich der schneebedeckte Rasen bis zum Ufer des zugefrorenen Sees. Der Schnee auf der Terrasse war weggefegt worden. Meine Kapuzenjacke bot wenig Schutz vor der Kälte, doch Will trug nichts weiter als Jeans und ein langärmliges Shirt und schien nicht zu frieren. Durch Kälte und Hitze ließ er sich nie sonderlich beeindrucken, was meiner Vermutung nach mit seiner Reaper-Natur zusammenhing. Minusgrade konnten ihm nichts anhaben, während ich vor Kälte bibberte.

Es gab kaum einen schöneren Anblick für mich, als Will Gitarre spielen zu sehen. Dabei konnte ich alle Sorgen vergessen, die mich bedrückten. Als ich auf die Terrasse trat, schaute er auf und lächelte mich an.

»Hey«, sagte er und unterbrach sein Spiel. »Wie war dein Tag?«

»Ein bisschen zu aufregend.« Meine Zähne schlugen vor Kälte aufeinander.

Er zog die Stirn in Falten. »Was ist los?«

Ich zog mir die Kapuzenjacke noch ein wenig fester um den Körper, denn ein eisiger Windhauch blies in den Kragen. »Können wir reingehen? Es ist eiskalt.«

Augenblicklich stand er auf und führte mich ins Haus, stellte die Gitarre auf ihren Ständer und schloss die Tür, damit die Kälte draußen blieb. Er hätte ohne Zögern alles getan, worum ich ihn bat, aber das bedeutete auch, dass ich vorsichtig mit ihm umgehen musste.

»Besser?«

Ich nickte. »Wo ist Nathaniel?«

»Mit Lauren unterwegs.«

Ich lächelte verstohlen. Lauren war eine Art Seherin mit telepathischen Fähigkeiten, die Nathaniel oft unterstützte,

aber ich hatte den Verdacht, dass sie mehr als nur Freunde waren. Lauren und Nathaniel fuhren manchmal zusammen weg, weil sie irgendetwas zu erledigen hatten, wie Will behauptete. Ja, schon klar. Sie himmelten sich an, das war ganz offensichtlich.

»Also erzähl mal, was dir heute zu aufregend gewesen ist!«, sagte Will.

Ich schreckte ein wenig davor zurück, Will von meiner Begegnung mit Cadan zu erzählen, denn ich fürchtete, er würde ihn töten, wenn er herausfand, dass der dämonische Reaper in meine Schule gekommen war, an den einzigen Ort, an dem ich bislang halbwegs sicher gewesen war. Ich wollte verhindern, dass Will sich Cadan wegen nichts und wieder nichts zur Brust nahm und dass er ständig in meiner Schule auftauchte und mir damit den einzigen Ort raubte, an dem ich eine Weile nicht die Preliatin, sondern ein ganz normales Mädchen sein konnte.

»Ich habe Cadan getroffen«, sagte ich zögernd.

»Warum hast du mich nicht gerufen?« Seine Kiefermuskeln spannten sich, und seine Hände ballten sich zu Fäusten. »Dem werde ich das Fell über die Ohren ziehen …«

»Okay, okay!«, sagte ich beschwichtigend. »Keine Details. Hab schon verstanden.«

»Hat er dir wehgetan?«

»Nein«, erwiderte ich hastig. *»Nein.«* Das zweite Nein klang entschiedener, selbstsicherer. »Ehrlich gesagt, habe ich ihn ein bisschen herumgeschubst. Er wollte mich warnen, dass Bastian den Enshi hat und nach einem Weg sucht, den henochischen Bann zu brechen. Die henochischen Schriftzeichen auf dem Sarkophag sind ein himmlischer Bannzauber, der das, was auch immer sich im Inneren befindet, gefangen hält. Die Nycteriden von gestern Nacht wurden ausgeschickt, um mich lebend zu ergreifen, und wenn sie ver-

sagen, schickt Bastian mir andere Reaper auf den Hals. Laut Cadan habe ich irgendetwas mit dem Bannzauber zu tun, aber er weiß nicht, was es ist.«

»Er ist einer von *ihnen*«, knurrte Will. »Er arbeitet direkt unter Bastian. Egal, was er sagt, du kannst ihm kein Wort glauben.«

»Wenn wir nicht einmal in Betracht ziehen, was er sagt, machen wir einen Fehler. Du hast mir mal gesagt, dass du kein Risiko eingehst, wenn es um mein Leben geht.«

Die Wildheit in seinem Blick ließ meinen Herzschlag ins Stolpern geraten. Nur die Farbe seiner Augen verriet, was er empfand. Je heftiger seine Gefühle waren, desto intensiver und strahlender wurde ihr Grünton, und dann gab es keinen Zweifel mehr daran, dass er definitiv kein Mensch war.

»Wir können eh nicht viel daran ändern«, sagte ich. »Bastian hetzt seine grässlichsten Ungeheuer auf mich, aber zumindest wollen sie mich lebendig. Ich glaube, das können wir zu unserem Vorteil nutzen, denn schließlich wollen sie mich nicht töten. Dieser Nycteride hätte mich spielend leicht umbringen können, aber er hat es nicht getan. Er hätte mich einfach von da oben in den sicheren Tod stürzen lassen können, aber er wollte mich um keinen Preis loslassen. Das darfst du nicht vergessen.«

»Ich habe es nicht vergessen. Aber wir können Cadan nicht trauen. Du kennst ihn nicht so, wie ich ihn kenne.«

»Tu nicht so geheimnisvoll«, grummelte ich. »Immer wieder sagst du, wie schlecht er ist, aber du hast mir noch nie erzählt, wieso.«

»Erstens ist er dämonisch. Er ist manipulativ, hinterhältig, gewalttätig und grausam. Genauso wie alle anderen Dämonischen.«

Ich wollte ihm schon sagen, wie voreingenommen das klang, besann mich dann aber eines Besseren. Meine Am-

nesie war noch nicht ganz verflogen, doch soweit ich mich erinnern konnte, waren dämonische Reaper grundsätzlich böse. Will kämpfte seit Jahrhunderten gegen sie, ohne jemals irgendetwas zu vergessen. Dämonische Reaper versuchten ständig, uns zu töten. Das hätte Grund genug sein sollen, ihnen samt und sonders zu misstrauen.

Doch warum machte ich den Versuch, sie zu rehabilitieren, besonders Cadan? Er hatte nie versucht, mir Schmerzen zuzufügen, und vor meiner derzeitigen Reinkarnation war ich ihm nie begegnet. In Wahrheit hatten wir ihm mehr Schaden zugefügt als er uns. Machte meine zunehmende Menschlichkeit mich versöhnlicher, als ich hätte sein sollen? Gabriel hätte keine Sekunde gezögert, Cadan den Garaus zu machen.

»Wenn er die Wahrheit sagt, macht mir das schon ein bisschen Angst«, gestand ich. »Er hat gesagt, die Biester, die hinter mir her sind, wären ziemlich grauenvoll.«

»Dann werden wir gegen sie kämpfen. Ich lasse nicht zu, dass sie dich wegschleppen.«

Ich zwang mich zu einem Lächeln. Ich wusste, wie stark er war – und wie viel stärker ich war –, aber es gab mir Sicherheit, dass er so unerbittlich für mich kämpfte. Er liebte mich und tat sein Bestes, um mich zu beschützen. Wenn Will mir nicht sagen mochte, was sich mit Cadan zugetragen hatte, dann war er einfach noch nicht so weit. Ich hatte eine Weile gebraucht, bis ich das begriffen hatte.

Wie dem auch sein mochte, vor mir lag eine lange Nacht. Wer wusste, was die Reaper für mich auf Lager hatten – und ich meinte nicht nur die Dämonischen. Das geplante Treffen mit Marcus und Ava lag mir auf der Seele.

»Ich habe etwas für dich«, sagte Will plötzlich, und seine Miene hellte sich auf. »Warte hier.«

Er verschwand in Richtung Küche und kehrte nach wenigen Sekunden mit meinem Geschenk zurück – einem scho-

GOLDMANN

UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE

Courtney Allison Moulton

Auf den Schwingen des Bösen
Angelfire 2
Roman

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Paperback, Klappenbroschur, 480 Seiten, 13,5 x 21,5 cm
ISBN: 978-3-442-47853-8

Goldmann

Erscheinungstermin: Dezember 2012

Als Ellie mit siebzehn erfährt, dass sie im Auftrag des Himmels Dämonen bekämpfen soll, kann sie das zuerst nicht glauben. Nur langsam erinnert sie sich an ihre vorherigen Leben, in denen sie sich den dunklen Mächten bereits gestellt hat. Doch diesmal ist alles anders. Der bösartige Dämon Bastian will sie endgültig besiegen und die dunklen Seelen der Verdammten erwecken. Und dann ist da noch Cadan, eigentlich ein Dämon und ihr Feind, zu dem sie sich dennoch auf mysteriöse Weise hingezogen fühlt. Wird sie trotzdem stark genug sein, um gegen die dunklen Mächte anzutreten?

Der Titel im Katalog